

Begegnung mit Wilhelm Schuster in der Bibliothek

Christian Marti

Encounter with Wilhelm Schuster in the library. – Through the bequest of Paul Henrici (1880-1971), doctor of medicine and oologist, who lived in Cagiallo (Canton Tessin) since 1961, the book „Die Vogelfauna von Grosshessen und Nassau“ found its way into the library of the Swiss Ornithological Institute in Sempach in 1997. Its author, Wilhelm Schuster (1880-1942), already issued several articles as a student of theology in the newly published magazine „Der Ornithologische Beobachter“. In one of these he argued with the then probably most influential Swiss ornithologist Gustav von Burg. After a few years as pastor and later on as a teacher, he founded a private institute, the „Vogelforscherwarte Mainzer Becken“, in Gonsenheim near Mainz. His principal work, the very unconventional and strange „Vogelfauna von Grosshessen und Nassau“, led to him being arrested and committed to a concentration camp in 1941, where he was beaten to death the following year. The copy of this very rare book in Sempach documents the connections between the author and its later owner. It also contains a letter from Schuster to Mrs. Luise Henrici, which has survived in the book and is published here. This example also shows the importance of libraries for the safe keeping of documents by means of which history can be reviewed and made comprehensible.

Keywords: History, library, oology, ornithology.

Dr. Christian Marti, Schweizerische Vogelwarte, CH-6204 Sempach
E-Mail: christian.marti@vogelwarte.ch

Das Schicksal des Ornithologen Wilhelm Schuster, der nach lebenslangen Schwierigkeiten in einem Konzentrationslager endete, hat mich immer berührt, und ich bin ihm in meiner Arbeit als Redaktor und Bibliothekar in verschiedener Weise begegnet. Darüber möchte ich berichten, wobei ich mir bewusst bin, dass das nicht eine wissenschaftliche Abhandlung sein kann.

Der Nachlass von Paul Henrici

Mein Kollege Bruno Bruderer teilt mir im Januar 1999 mit, dass ich im Tessin einen Nachlass für die Bibliothek abholen könnte. Ich bin seit 1997 Bibliothekar der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach und habe in den ersten beiden Jahren schon ein paar mal ornithologische Privatbibliotheken übernehmen dürfen, wodurch vor allem der bis dahin bescheidene Bestand an älteren Vogelbüchern stark ausgebaut werden konnte.

Beim Nachlass handelt es sich um jenen von Paul Henrici, und der Nachlassverwalter Pfarrer Arno Schocher, damals in Astano (Kanton Tessin) wohnhaft, ist ein Bekannter Bruno Bruderers aus der Studentenverbindung. Er wird alle Vermögenswerte des Verstorbenen in eine soziale Stiftung überführen, die Fondazione Exodus in Lugano.

Paul Henrici verbrachte seine letzten Lebensjahre in Cagiallo-Tesserete bei Lugano im Tessin. Das ist von Sempach aus zwar nicht allzu weit, aber ausgerechnet Januar und Februar 1999 sind sehr schneereich. Die Zufahrt zum Gotthard-Strassentunnel ist immer wieder für mehrere Tage gesperrt. Schliesslich erhalte ich die Mitteilung, ich müsse den Nachlass unbedingt morgen abholen; übermorgen werde eine Auktionsfirma das ganze Haus leeren. So nehme ich am 23. Februar 1999 den grossen Umweg über den San Bernardino-Pass in Kauf und fahre bei sehr schwierigen Strassenverhältnissen ins Tessin.

Beim Eintreten in die Studierstube von Paul Henrici bin ich eigenartig berührt. Sie sieht genau so aus wie das Arbeitszimmer meines 1968 verstorbenen Grossvaters, der als Primarlehrer zwar weniger Bücher, aber etwa dieselben Möbel besaß wie der drei Jahre später verstorbene Besitzer dieses Zimmers. In den 28 Jahren seit dessen Tod wurde offenbar nichts verändert. Nur zeigt sich im schräg einfallenden Sonnenlicht des Tessiner Frühlings, dass sich über alles eine feine Staubschicht gelegt hat.

Rasch wird mir klar, dass mein Stationswagen zu klein ist, um alles Wichtige und Interessante nach Sempach zu führen und dass die restliche Zeit des Tages niemals ausreichen wird, den Inhalt der Büchergestelle seriös zu sichten und eine wohlüberlegte Auswahl zu treffen. Ich fülle die mitgebrachten Kartons und schleppe sie durch den grossen Garten zum Auto. Verschwitzt und staubig trete ich am frühen Abend mit meinem vollgestopften Opel Astra Caravan die Rückfahrt an.

Zurück blieb leider unter anderem eine Reihe von Ringordnern mit Kohlepapier-Durchschlägen des Manuskripts zum Handbuch der Oologie (SCHÖNWETTER 1967-1992), an dem Paul Henrici in seinen letzten Lebensjahren intensiv mitarbeitete und dessen 47 Lieferungen zwischen 1960 und 1992 von Wilhelm Meise herausgegeben wurden. Dagegen haben zwei andere Ringordner den Weg nach Sempach geschafft und später im Naturhistorischen Museum Bern einen Platz gefunden. Sie enthalten Briefe von berühmten Ornithologen wie Erwin Stresemann und Gustav Thienemann und auch einige von Max Schönwetter. Andere Dokumente dieses Briefwechsels sind publiziert (PIECHOCKI 1999).

Dass ich es versäumte, den Fotoapparat mitzunehmen und das Studierzimmer zu dokumentieren, ärgert mich noch heute.

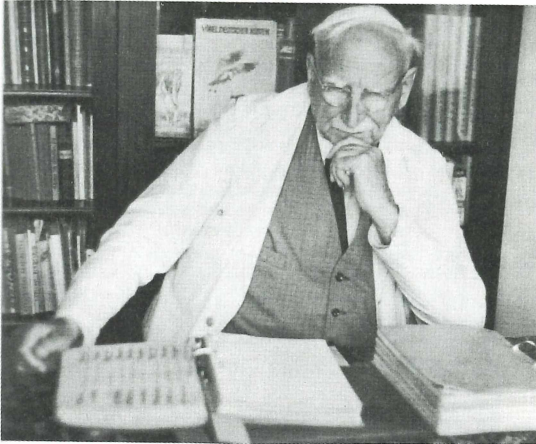


Abb. 1. Paul Henrici (aus HUBER 1972).

Paul Henrici und seine Bibliothek

Paul Henrici wurde am 2. Juli 1880 in Stroehen im Kreis Lübbecke in Westfalen geboren und starb am 29. Januar 1971 in Cagiallo-Tesserete (GEBHARDT 1974). Er entstammte einer bekannten und wichtigen Ornithologenfamilie (GEBHARDT 1971) und kann als einer der letzten grosse Eiersammler gelten. Das Sammeln und Untersuchen von Vogeleiern, die Oologie, war im Zuge aufkommender Naturschutzbestrebungen zunehmend in Verruf geraten. Paul Henrici hatte in Königsberg, Breslau und Strassburg Medizin studiert (Näheres dazu s. HUBER 1972) und arbeitete zu Beginn seiner Karriere von 1906 bis 1910 als Schiffsarzt. So bereiste er die ganze Welt und hatte die Gelegenheit, Beziehungen zu knüpfen und den Grundstein zu seiner umfassenden Eiersammlung der Vögel ferner Länder zu legen. 1911 liess er sich in Rendel (Hessen) nieder. Seine Ferienreisen zwischen den beiden Weltkriegen galten vor allem Osteuropa und dem Mittelmeerraum; dazu kam ein längerer (durch Fotos dokumentierter) Aufenthalt in einem afrikanischen Dorf. Henrici sammelte aber nicht nur selbst, sondern nutzte auch die Gelegenheit zum Ankauf mehrerer grosser Eiersammlungen. Nach der durch eine Knieverletzung und eine Gelbsucht erzwungenen Aufgabe der Praxis (1950) übersiedelte er 1952 nach Hemmenhofen am Bodensee, und nach dem Tod seiner Gattin (1955) zog er 1961 nach Cagiallo (Kanton Tessin), wo er noch im Alter von 75 Jahren ein Haus bauen liess. Seine Nichte Gisela Decker führte ihm den Haushalt.



Abb. 2. Paul Henrici und Gisela Decker vor ihrem Mercedes in Cagiallo, Februar 1967. Foto zur Verfügung gestellt von S. Bottani.

Paul Henricis Sammlung mit rund 40.000 Eiern von 2500 Arten dürfte zu den bedeutendsten Eiersammlungen gehört haben, die sich je in Privatbesitz befanden (GEBHARDT & SUNKEL 1954: 83). Er hat nur wenig selber publiziert, aber sein Material anderen für die Untersuchung zur Verfügung gestellt und – wie schon erwähnt – selbstlos am Handbuch der Oologie mitgearbeitet. Nach seinem Tod wurde die Eiersammlung an Werner Haller in Rothrist (Kanton Aargau) verkauft, der das paläarktische Material behielt, die „Exoten“ aber 1953 ans Naturhistorische Museum in Bern weiterverkaufte (LÜPS et al. 2005). Hier habe ich sie in meinen zwei Jahren als Ornithologie-Assistent Mitte der Achtzigerjahre kennengelernt. Im Museum befinden sich auch ein von Henrici verfasstes Manuskript über die Entstehungsgeschichte der Sammlung und ein umfangreicher handschriftlicher Katalog.



Abb. 3. Gisela Decker (links) im kirchlichen Tesserete-Kreis, in dem sie – als Pfarrerstochter - mehr als 20 Jahre lang das Amt einer Sigristin ausübte. Foto zur Verfügung gestellt von A. Schocher.

Von den vielen Büchern und Zeitschriften von Paul Henrici war etwa die Hälfte in der Bibliothek der Vogelwarte schon vorhanden. Neu für uns waren einige Zeitschriften zur Eierkunde und Fortpflanzungsbiologie (Zeitschrift für Oologie und ein vollständiger Satz der Zeitschrift Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel, die ich aus verschiedenen Quellen noch nicht ganz vollständig zusammengetragen hatte). Unter den Büchern waren zwei Broschüren über das hessische Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsaue (PFEIFER 1941, 1952), für dessen Erhaltung sich Paul Henrici sehr eingesetzt hatte, mit persönlicher Widmung des Autors Sebastian Pfeifer. Die für die Bibliothek der Vogelwarte 65 neuen Bücher reichen zeitlich von Anfang des 19. bis knapp über die Mitte des 20. Jahrhunderts, nämlich von Maximilian Prinz zu Wied-Neuwieds „Reise nach Brasilien“ (WIED-NEUWIED 1820-1821) bis zu „Die Vögel Hessens“ (GEBHARDT & SUNKEL 1954) und „Alexander Koenigs Reisen am Nil“ (NIETHAMMER 1964). Schwerpunkt sind auch hier die oologischen Werke: die „Oologia universalis palaeartica“ (KRAUSE 1906–1913) und Kataloge von Eiersammlungen (HILGERT 1908, NEHRKORN 1899, 1910, 1914).

Und schliesslich befand sich im Nachlass das Werk „Vogelfauna von Grosshessen und Nassau“ (SCHUSTER 1941) des im selben Jahr wie Paul Henrici geborenen Wilhelm Schuster, über das ich hier berichten will.

Wilhelm Schuster, der Ornithologische Beobachter und Gustav von Burg

Der Name Wilhelm Schuster war mir schon in meiner ersten Zeit als Redaktor der Zeitschrift Der Ornithologische Beobachter (ab 1985) aufgefallen, als ich in den ersten Jahrgängen blätterte und las. Seine tragische Lebensgeschichte kannte ich ansatzweise aus der Biografie von Ludwig Gebardt (GEBHARDT 1964; Nachdruck mit allen Nachträgen GEBHARDT 2006). Ich war vor allem erstaunt darüber, wie heftig in der Anfangszeit des Ornithol. Beob. in aller Öffentlichkeit Diskussionen ausgetragen wurden. Kontrahent Schusters war Gustav von Burg (1871–1927), der kurz nach Gründung der Zeitschrift für kurze Zeit als Mitherausgeber wirkte und 1909 das Präsidium der neu gegründeten Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz übernahm (MARTI 2003, BRUDERER & MARTI 2009); diese Gesellschaft gab sich 1931 den noch heute gebräuchlichen Zusatznamen „Ala“. Gustav von Burg war eine ebenso streitbare wie umstrittene, aber vielseitige und auch heute noch beeindruckende Persönlichkeit (DENKINGER 2009).

Wilhelm Schuster hat zwischen 1903 und 1906 insgesamt 22 Beiträge im Ornithologischen Beobachter publiziert, davon einen zusammen mit seinem Bruder Ludwig, der selbst auch einige Beiträge hier veröffentlichte. Warum er als Deutscher so rasch und so intensiv in der erst 1902 vom Berner Apotheker Carl Daut begründeten schweizerischen Zeitschrift zu publizieren begann und weshalb die Publikationen schon 1906 wieder abreißen, lässt sich wohl nicht mehr eruieren. Gustav von Burg hat seinen

jungen Diskussionspartner Wilhelm Schuster zu Beginn seines Angriffs immerhin als „unseren geschätzten Mitarbeiter“ bezeichnet (BURG 1903a).

Die Liste der Beiträge Wilhelm Schusters im Ornithologischen Beobachter kann mit dem Online-Index auf der Homepage der Ala (www.ala-schweiz.ch) leicht erstellt werden. Die folgenden Beispiele sollen bloss das weite Themenspektrum belegen. Der erste Beitrag befasst sich mit der Verbreitung des Girlitzes (SCHUSTER 1903a) und lässt bereits das Interesse des Autors an der Veränderung von Vogelarealen im Zusammenhang mit Klimaverschiebungen erahnen. Weitere Beiträge sind kleine Hinweise (SCHUSTER 1903b) oder Beobachtungsnotizen (SCHUSTER 1905a, b), dazu kommen Entgegnungen auf andere Beiträge (SCHUSTER 1905c).

Wilhelm Schuster sucht nach Sinn und Zweck der Naturerscheinungen. Besondere Farb- und Federformen sind seiner Ansicht nach Ergebnis des Kraftüberschusses der Männchen, die nicht wie die Weibchen die Energie in die Produktion von Eiern abführen können, und sie führen dazu, dass die auffälligen Männchen eher erbeutet werden, wodurch das „harmonische Verhältnis“ der Geschlechter aufrecht erhalten werden kann. Die Darwin'sche Erklärung, dass die schönsten und farbigsten Männchen die Weibchen anlocken würden, lehnt Schuster ab; es seien immer die Männchen, die die Weibchen eroberten, eine freie Wahl durch die Weibchen gebe es nicht (SCHUSTER 1903c).

Besonders beeindruckend ist die Diskussion mit Gustav von Burg über das Warnen von Vögeln, und zwar nicht wegen des Inhalts, sondern wegen der Heftigkeit der Auseinandersetzung. Ich könnte mir als später Nachfolger von Burgs in der Redaktion des Ornithol. Beob. nicht vorstellen, solche persönlichen Angriffe und Diffamierungen zu publizieren. Immerhin bricht auch die damalige Redaktion den Schlagabtausch in der Fussnote zu Wilhelm Schusters gemeinsam mit seinem Bruder Ludwig verfassten letzten Entgegnung (SCHUSTER & SCHUSTER 1903) ab. Den Beginn macht Gustav von Burg mit einer Erwiderung auf einen Beitrag, den Wilhelm Schuster in den Ornithologischen Monatsberichten publiziert hat (SCHUSTER 1903e) und den von Burg nur wenig gekürzt wiedergibt (BURG 1903a). Darin hatte Schuster die Ansicht abgelehnt, dass sich Vögel durch Rufe bewusst vor Gefahren warnen und dass sie sich aktiv helfen wollten. Für ihn sind die Rufe eines bedrohten Vogels Angstrufe, die aber von Artgenossen und z.T. auch von anderen Arten verstanden und damit von diesen als Warnung aufgefasst werden (SCHUSTER 1903d). Beobachtungen des viel älteren und erfahreneren von Burg lehnt er teilweise rundweg ab. So bezweifelt er die Behauptung von Burgs, dass er „innert 5 Minuten bis zu 10 Krähen erlegen“ könne. Dieser erwidert, dass er in den letzten 7½ Jahren, seitdem er regelmässig Tagebücher führe, 4800 Vögel erlegt habe (BURG 1903b) – das sind immerhin durchschnittlich etwa zwei pro Tag! Und seine Schilderung der Jagdmethode leuchtet ein, auch wenn ich ihr Funktionieren aus naheliegenden Gründen nicht in der Praxis überprüft habe.

Hingewiesen sei noch auf die Kleine Mitteilung „Zum Schutze des Steinadlers“ (Schuster 1906b), den letzten Beitrag Wilhelm Schusters im Ornithologischen Beobachter. Darin wendet er sich nicht nur (wie vor ihm Karl Daut) gegen die Adlerjagd, sondern vor allem

auch gegen ihre Verherrlichung durch Bilder von Adlerjägern in illustrierten Zeitschriften. Dann listet er nützliche und schädliche Auswirkungen des Steinadlers auf und kommt zum Schluss: „Alle Positiva verhalten sich zu den Negativa wie 9 zu 17½: er ist wegen grosser Seltenheit sehr zu schützen.“ Diese und weitere Nützlichkeitsquotienten (der Wanderfalke schneidet mit 7½ zu 23½ besonders schlecht ab) stammen aus Schusters Buch „Wertschätzung unserer Vögel“ (SCHUSTER 1906c). Wilhelm Schuster beklagt sich in seinem Lebenslauf (SCHUSTER 1941: 461), dass diese Zahlen im Buch „Aus Deutschlands Vogelwelt“ des Zigaretten-Bilderdienstes Altona-Bahrenfeld ohne Hinweis auf ihn als Autor übernommen worden wären. Das Abschreiben ohne Quellenangabe hat offensichtlich eine lange Tradition.

Die Lebensgeschichte von Wilhelm Schuster (1880 – 1942)

Wilhelm Schuster wurde laut seinem in der Vogelfauna von Grosshessen und Nassau publizierten Lebenslauf (SCHUSTER 1941: 459f.) am 26. Oktober 1880 in Oberrossbach bei Dillenburg (Hessen-Nassau) geboren, als eines von zehn Kindern des Pfarrers Wilhelm Ludwig Schuster. Nach dem Gymnasium in Fulda besuchte er die Universitäten Strassburg, Greifswald, Wien und Giessen und ein Predigerseminar. Er studierte Philosophie, Theologie und Naturwissenschaften. Nach seinen Worten war er dann „längere Zeit Pfarrer, zuerst in Liverpool (England), dann in verschiedenen idyllisch gelegenen Dörfchen Deutschlands, so in Neckarsteinach, Säckingen, St. Georgen, Schriesheim a.B., Heddesheim, Durmersheim, Obergimpfern (Amt Sinsheim).“ Allzu lang kann er in den acht Gemeinden, die er selbst aufzählt, nicht gewirkt haben. Wenn man annimmt, dass er die Moorschneehuhnbeobachtung, über die er zu Anfang 1906 berichtet (SCHUSTER 1906a), im Vorjahr und schon als Pfarrer in Liverpool gemacht hat, hätte er sein Studium frühestens 1904 abgeschlossen; denn 1903 war er noch cand. theol., hatte also als „Kandidat“ den Status des Studenten hinter sich gelassen (s. BURG 1903b), und 1905 unterzeichnete er erstmals einen Beitrag im Ornithol. Beob. als „Pfr.“ (SCHUSTER 1905a). Bereits 1912, mit 32 Jahren, wurde er nach Schwierigkeiten mit den Kirchenbehörden suspendiert und kurz darauf entlassen (NOWAK 2006; 2010). Er bezeichnete sich nun als „Pfarrer a.D.“, obschon ihm das untersagt worden war.

1913 heiratete Wilhelm Schuster Freiin Berta Anna von Forstner. Nun führte er den Doppelnamen Schuster von Forstner, was ihm Kritik von Kurt Floericke (der von Wilhelm Schuster gefördert worden und selber eine zumindest schwierige Persönlichkeit war, FRANKE 2009) und anderen einbrachte (SCHUSTER 1941), dazu kamen gerichtliche Streitigkeiten nach der Scheidung von seiner Frau (NOWAK 2010). Nun schlug er sich als Redakteur und Hauslehrer durch. 1916 wurde er zum deutschen Heer eingezogen und an die Westfront geschickt, von wo er desertierte. Nach dem Krieg ging er als Hauslehrer nach Polen, später wirkte er dort an einem deutschen Gymnasium, aber auch hier war er nicht erfolgreich. Dass er später die Bezeichnung „vormals Studiendirektor“ verwendete,

wurde ebenso gerichtlich geahndet wie nach seiner Rückkehr nach Deutschland seine Geldsammlungen, die seinen wissenschaftlichen Aktivitäten und dem Aufbau einer Vogelwarte dienten, aber mindestens teilweise unter dem Vorwand kirchlicher Zwecke durchgeführt wurden.

1922 liess sich Wilhelm Schuster in Gonsenheim bei Mainz nieder. 1927 begann er mit dem Bau eines eigenen Hauses, wo er ab 1928 die Vogelwarte Mainzer Becken einrichtete. Da die Bezeichnung „Vogelwarte“ staatlich anerkannten Institutionen vorbehalten war, taufte er sein privates Institut in „Vogelforscherwarte“ um. Dennoch wurde er deswegen 1935 zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt (NOWAK 2006, 2010).

Von 1938 an konnte sich Wilhelm Schuster ganz seinem Lebenswerk, der Vogelfauna von Grosshessen und Nassau widmen. Im Frühling 1941 begann er mit der Auslieferung der ersten Exemplare. Bei den nationalsozialistischen Behörden fiel das Werk wegen einiger gegen den Krieg gerichteter Passagen (zitiert in NOWAK 2006) sehr bald in Ungnade, wohl auch aufgrund einer sehr kritischen Besprechung (PETRY, Deutsche Vogelwelt 66: 110-112, 1941). Schuster versuchte sich zwar noch gegen das Verbot seines Buches zu wehren, aber bereits Anfang September 1941 wurde er verhaftet. Am 3. Dezember 1941 wurde er ins Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert, wo er am 3. April 1942 von einem Aufseher zu Tode geprügelt wurde (NOWAK 2006, 2010).

Vogelfauna von Grosshessen und Nassau

Unter den aus dem Nachlass von Paul Henrici übernommenen Werken befand sich das Hauptwerk von Wilhelm Schuster (SCHUSTER 1941). Sein vollständiger Titel lautet: „Vogelfauna von Grosshessen und Nassau und angrenzenden Gebieten: Unterfranken, Nordbaden, Pfalz, Rheinland, Südwestfalen, Südhannover, einschliessl. Kassel-Göttingen, Koblenz-Bonn, Heidelberg, Maintal bis Bamberg, Mittelpunkt: Frankfurt am Main“. Nicht minder beeindruckend ist die Autorenbezeichnung: „Von Wilhelm Schuster, Naturforscher (Ornitholog), Leiter der Rheinisch. Forscherwarte Mainzer Becken, vormals Pfarrer in Obergimpfern Kreis Heidelberg, Lehrer am Gymnasium und Direktor der Studienanstalt in Lissa (Polen), Chefredakteur in Rastatt (Baden). Ehrenmitglied des Pigeon Club in Liverpool (England), der Société des naturalistes (Luxemburg), des Oesterreich. Reichsbundes für Vogelkunde und Vogelschutz in Wien, der Ornithol. Vereine in Wiesbaden, Halle, Düsseldorf, Stargard, Stettin, Aschersleben, der Zool. Sektion des Provinzialvereins für Kunst und Wissenschaft in Westfalen und Lippe, des Buchfinkenliebhabervereins in Recklinghausen, des Vereins der Vogelfreunde in Eisenberg (Thür.), des Vereins für Naturkunde in Offenbach am Main. A.K.M. der Wetterauer Gesellschaft für die gesamte Naturkunde (Hanau)“. Dann geht es mit der Inhaltsbeschreibung weiter: „Mit 600 Abbildungen im Text und auf Tafeln, 150 bunten Vogelbildern und zwei großen, von unserem besten deutschen Vogelmalers Karl Graf von der Goltz gemalten Farbendrucktafeln mit 18 ausgestorbenen u. 18 neu zugewanderten Vögeln in Hessen und Nassau, 32 Karten (Vogelverbreitungs-

Zugkarten), vielen graphischen Darstellungen u. Notenbeispielen, 120 Ornithologenporträts“. Ausgabejahr ist 1941, und die Titelseite schliesst mit den Angaben: „Herausgegeben von der Vogelforscherwarte Mainzer Becken in Gonsenheim bei Mainz (unter Mitwirkung von 402 zeitgenössischen hess. u. nass. Ornithologen). Druckerei und Verlag: Druckerei Lehrlingshaus Schmidt & Co., Mainz“. Diese ausführliche Titelseite erzählt schon eine ganze Menge aus dem tragischen Leben des Autors.

Das erste Foto nach der Inhaltsübersicht zeigt Adolf Hitler, und die Legende lautet: „Unser Reichskanzler u. Führer Adolf Hitler als Vogelfreund. Bei der Fütterung einer handzahmen Wildamsel; im herrlichen Naturrahmen einer wunderbaren Gebirgslandschaft (auf dem Obersalzberg). Dieses Bild verdanke ich der Güte von Bundesführer Mulzer.“ Diese Huldigung sollte sich allerdings nicht als Lebensversicherung für den Autor erweisen.

Das Werk sollte wohl ursprünglich den Titel „Die Vögel Mitteldeutschlands: Vogelfauna von Grosshessen und Nassau“ tragen und 1940 erscheinen, wie einer Ankündigung in der Zeitschrift des Westerwald-Vereins zu entnehmen ist (Der Westerwald 34, H. 6: 28, 1940). In seinem Vorwort legt der Autor dar, dass sein Werk nicht für die grosse Masse der naturentfremdeten Kulturmenschen bestimmt sei und daher nur in einer Auflage von 1000 Stück gedruckt werde, damit es zur ornithologisch-bibliophilen Rarität werde. Zwar lässt sich nicht mehr eruieren, ob die Auflage tatsächlich 1000 Stück betrug, aber die Verfolgung Wilhelm Schusters, die Aufnahme seines Werks in die „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ (NOWAK 2010) und die Zerstörungen im zweiten Weltkrieg haben dazu beigetragen, dass „Vogelwelt von Grosshessen und Nassau“ tatsächlich zu einem sehr seltenen Buch geworden ist. Der Karlsruher Virtuelle Katalog (<http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>), mit dem sich die Online-Kataloge der grossen Universitäts- und Nationalbibliotheken absuchen lassen, verzeichnet es in nur gerade 7 deutschen Bibliotheken (Frankfurt a.M., Göttingen, Heidelberg, Köln, München, Regensburg, Wiesbaden), in einer österreichischen Bibliothek (Wien), und in der Schweiz dürfte sich das einzige öffentlich zugängliche Exemplar nun eben in der Bibliothek der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach befinden.

Gemäss Vorwort (datiert mit Januar 1940) befindet sich in jedem Buch „ein Blatt vom ältesten Baum Hessens und Nassaus u. Europas überhaupt, von der unlängst zusammengebrochenen 2000jährigen Eiche bei Heubach im südwestlichen Rhönvorland (Kreis Schlüchtern) [...], ebenso eine oder einige – mehr oder minder seltene – Federn möglichst von blauer Farbe [...], sodass eigentlich jedes Buch vom anderen verschieden, jedes eine Sache für sich ist, keins dem anderen ganz gleicht“. Und sogar die ornithologischen Daten in den verschiedenen Exemplaren unterscheiden sich, weil sie von Hand laufend ergänzt werden sollten: „Jedes dieser 1000 Stück wird erst richtig fertig durch meine eigenhändige – mit der Zeit noch immer genauer werden könnende – Einzeichnung der Vogelfundstellen in die 6-8 Verbreitungskarten (die Originaltypen übergebe ich dem Gutenbergmuseum in Mainz).“

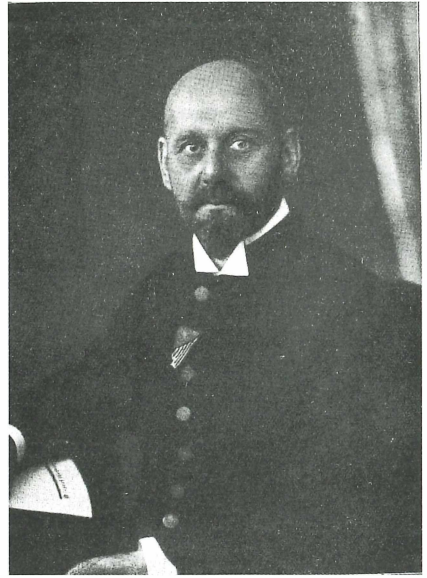


Abb. 4. Porträt Wilhelm Schusters vorn in seinem Buch „Vogelfauna von Grosshessen und Nassau“ (Schuster 1941).

Neben der Titelseite befindet sich das Porträt des Autors mit der Unterschrift „Wilhelm Schuster (von Forstner)“.

Die Inhaltsübersicht auf Seite 9 zeigt, dass das Werk einen umfassenden, eigentlich immer noch aktuellen Ansatz verfolgt. Es beginnt mit den Grundlagen für die Kenntnis der hessischen und nassauischen Vogelwelt und mit ihren neuzeitlichen Veränderungen. Die landeskundliche und geologische Beschaffenheit des Untersuchungsgebiets sowie einzelne besonders wichtige Teilgebiete werden beschrieben und mit Fotos vorgestellt. Dann folgen Abschnitte über die Tier- und Pflanzenwelt, über die Beziehungen zwischen den Vögeln und den Menschen und über den Vogelzug. Hauptteil des Buches (Seiten 95 – 422) ist die systematische Übersicht der einzelnen Arten. Weiter geht es mit einem Abschnitt über den Vogelzug, dann folgen ein Kapitel über den Vogelschutz und schliesslich eine vierzigseitige Geschichte der hessischen und nassauischen Ornithologie, bevor das Werk mit einem Verzeichnis der Mitarbeiter, einem Nachwort und einem Literaturverzeichnis abgeschlossen wird. Aus dem Rahmen einer wissenschaftlichen Abhandlung fällt, dass eine Sammlung von Gedichten des Autors eingefügt ist.

Trotz des klaren Aufbaus wirkt das Werk beim Durchblättern äusserst unübersichtlich und eher wie eine Aneinanderreihung von Kuriositäten. Dazu tragen auch die eingeklebten Farbbilder bei, die z.T. nur einen losen Bezug zum Thema haben, etwa das Gemälde der (nackten) Leda mit dem Schwan. Eingehftet oder eingeklebt sind Schutzumschläge ornithologischer Bücher und Zeitschriftenartikel. Ludwig GEBHARDT

(1964, 2006) charakterisiert es so: „Das merkwürdige, faunistisch gänzlich unzuverlässige und unbrauchbare Werk darf als eines der barocksten Erzeugnisse der Bibliographie gelten, weil es Wahrheit und Dichtung unentwirrbar vermengte und von einem üppigen Kranz bunter Einfälle aus den entlegensten Gebieten der Wissenschaft durchwuchert war. In der Aufmachung entsprach es dem Zuschnitt illustrierter Zeitungen mit einer verschwenderischen Anhäufung von Bildern, die vielfach der Verlagsreklame entstammten. Unter den 120 photographisch dargestellten Ornithologen und Vogelfreunden (im allerweitesten Sinne!) fanden sich sehr viele, die nur unter Gewalt und durch hemmungslose Auslegekünste in Verbindung mit dem behandelten Gebiete gebracht werden konnten.“ Zehn Jahre vorher setzte der Autor einer fast gleichlautenden „Würdigung“ des Werkes immerhin noch den Satz hinzu: „Dass das Buch auch manch geistvollen Gedanken birgt, soll dabei nicht verschwiegen werden“ (GEBHARDT & SUNKEL 1954).

Im Kapitel über die Geschichte der hessischen und nassauischen Ornithologie befindet sich auch ein Abschnitt über „Die hessische (und nassauische) Ornithologenfamilie Gebrüder Schuster“ mit einem Porträt von „Wilhelm Schuster (v. Forstner), Pfarrer und Studiendirektor, Verfasser dieses und anderer ornithologischer Werke, in jüngerem Alter“. Aus dem Text (Seiten 458 – 461) zur Biographie des Autors wurde oben zitiert.



Abb. 5. Wilhelm Schuster „in jüngerem Alter“ (aus Schuster 1941).

Wilhelm Schuster und Paul Henrici

Das „Sempacher“ Exemplar von „Vogelfauna von Grosshessen und Nassau“ trägt die handschriftliche Widmung des Autors: „Dem verehrten Forscherehepaar; dem hochverdienten Ornithologen u. Erforscher der Mainvogelwelt Dr. Paul Henrici u. seiner Ehefrau Luise überreicht vom Verfasser Wilhelm Schuster von Forstner, Studiendirektor u. Pfarrer, Vogelforscherwarte MB 1940“. Darunter ist ein Eichenblatt eingeklebt, mit der von Hand mit Buntstift notierten Legende „Blatt vom jetzt ältesten Baum Deutschlands (Europas), Kirtorfer Eiche S. 75, die Bonifatius 2mal vergeblich gesucht hat, um sie zu fällen. Schuster“. Ein zweites Eichenblatt vom selben Baum ist ganz hinten im Buch eingeklebt, mit der etwas erweiterten Legende: „Blatt vom jetzt ältesten Baum Deutschlands (ja Europas), Kirtorfer Eiche S. 75, die Bonifatius nach 744 zweimal vergeblich gesucht hat, um sie zu fällen. Pfr. Schuster“. Das im Vorwort angesprochene Blatt der zusammengebrochenen 2000-jährigen Eiche von Heubach fehlt. Eine 5, 5 cm lange blauschwarz gebänderte Feder ist auf S. 213 eingeklebt, versehen mit der handschriftlichen Legende „Flügelfeder vom 'Spiegel' des Eichelhäher“.

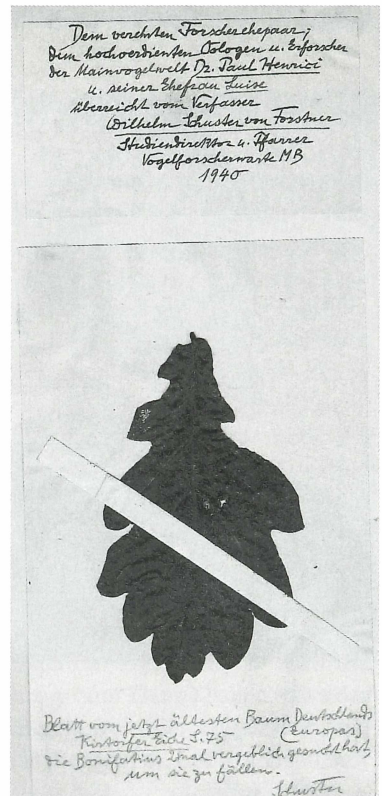


Abb. 6. Eichenblatt aus dem Buchexemplar in Sempach.

Fotos von Paul Henrici und seiner Frau befinden sich im vorderen Teil des Buches, mit der Legende „Dr. Paul Henrici in Rendel bei Ffm. Besitzt die grösste oologische Privatsammlung in H. u. N., überhaupt in Deutschland. Gelege von jeder h. u. n. Vogelart, sorgsam gepflegt von Frau Dr. Henrici, selbst einer ausgezeichneten Vogelkennerin. Frau Dr. Luise Henrici, geb. Quedenau in Rendel bei Ffm.“ Ffm steht dabei für Frankfurt am Main, H. u. N. für Hessen und Nassau.



Abb. 7. Paul und Luise Henrici (aus Schuster 1941).

Der hintere Buchdeckel enthält innen ein breites Band, in das verschiedene Beilagen eingesteckt sind. Darunter – offensichtlich von Paul Henrici eingelegt – ein Brief des Autors, mit violetter Farbstift geschrieben, und oben rechts mit „Dr. Henrici, Rendel“ adressiert. Einzelne Sätze wurden offensichtlich nachträglich mit Bleistift eingefügt (im Folgenden mit Kursivschrift gekennzeichnet). Der Text lautet:

„Liebe Frau Dr.!

Sie waren so gütig, das Vogelbuch zu bestellen.

Ich sende Ihnen hiermit das herrliche Werk. Aber könnten Sie nicht vielleicht noch ein 2. bestellen, für irgendein Institut, dem Sie es schenken, womit Sie sich dessen Dank erwerben u. sehr verdient machen. *Sie u. Ihr Herr Gemahl haben einen vorzüglichen Platz in dem Werk erhalten. Ihr Bild ist sehr gut geworden.*

Erwähnt sind Sie dann auf vielen Seiten so z.B. bei Würger unter ...[1 Wort nicht lesbar] S. ... [gemeint ist S. 211].

Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre freundliche Bestellung. Denn ich habe 12660 M für das Werk geopfert, alles was ich hatte (u. ich habe auch nur eine kleine Pfarrpension). Rein aus Liebe zur Sache. Nur einen kleinen Bruchteil von dem geopfertem Geld werde ich wieder hereinbekommen.

Ich bin überzeugt, liebe Frau Dr., dass Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl das Werk Freude machen wird, hoffentlich große Freude, was auch mich wiederum freuen wird. Denn ich habe 10 Jahre lang ununterbrochen an dem Werk gearbeitet. Es ist aber auch einzig in seiner Art geworden.

Wüssten Sie sonst noch jemand, der es bestellen könnte? Bitte geben Sie mir Adressen an! Pfeifer bekommt es natürlich sowieso schon. Wo steckt Baron von Weinberg?, er hatte mir die Abnahme von 3 Stück versprochen, machen Sie bitte seine Adresse aus. Senckenbergische Bibliothek u. *auch Nassauische Landesbibliothek* hat es auch schon bestellt. Aber wer sonst in Ffm? Gewiss wissen Sie einige Adressen für mich. *Herren von der Vereinigung?*

Heben Sie das Buch bitte gut auf! Denn es wird einmal eine Rarität 1. Ranges werden.

Liebe Frau Dr., im Frühjahr (oder schon etwas früher) komme ich auf 1 oder 2 Nächte zu Ihnen, um von dort aus in der Umgebung einige Herren zu besuchen, denen ich den Erwerb des Buches ans Herz legen will. Seien Sie für diesmal allerschönstens begrüßt von Ihrem ergebensten u. dankbaren Pfarrer Wilhelm Schuster.

N.B. Für baldige Überweisung des Betrags dankbar.

Wenden!“

Der Brief trägt zwei Stempel: „Vogelforscherwarte Mainzer Becken Mainz-Gonsenheim“ und „Wilhelm Schuster von Forstner, Studiendirektor u. Pfarrer a.D., Ehrenmitglied naturforschender Gesellschaften, Vogelforscherwarte Mainzer Becken, Mainz-Gonsenheim“.

Und auf der Rückseite des (seinerseits auf die Rückseite einer Druckfahne geschriebenen) Briefs steht noch: „N.B. Nun habe ich noch 1500 M Schulden für Einbinden der Bücher, bin also ein ‚notleidender‘ Gelehrter geworden.“

Datiert ist der Brief nicht, aber die Geldsuche zeigt die Verzweiflung des existenziell bedrohten Autors im Jahre 1941 und kontrastiert mit der Bemerkung in Vorwort: „Die Exemplare verschenke ich oder ich gebe sie zum Selbstkostenpreis an Bibliotheken zwecks Erhaltung meiner Vogelforscherwarte Mainzer Becken (Gonsenheim). Diese habe ich gegründet, gebaut und einer Naturforschenden Gesellschaft geschenkt. Das tat ich, obwohl ich selbst ein notleidender Gelehrter (also ein ganz armer Schlucker!) geworden war und weiter nichts hatte.“

Liebe Frau Dr.!

(Dr. Henrici, Badel)

Sie waren so gütig, das Vogelbuch zu bestellen.

Ich sende Ihnen hiermit das herrliche Werk. Aber könnten Sie nicht vielleicht noch ein 2. bestellen für irgendein Frstl. dem Sie es schon Reim, womit Sie sich dessen Dank erwerben u. sich verdienen machen.

Sie u. Ihr Herr Gemahl haben einen vorzüglichen Platz in dem Werk erhalten. Ihr Bild ist sehr gut geworden. Erwähnt wird Sie ganz auf einer Seite.

Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre freundliche Bestellung. Denn ich habe 12660 M für das Werk geoffert alles was ich hatte (u. ich habe auch nur eine kleine Pfanzession). Rein aus Liebe zur Sache. Nur einen kleinen Bruchteil von dem geofferten Geld werde ich wieder hereinbekommen.

Ich bin überzeugt, liebe Frau Dr., daß Ihnen mit Ihrem Herrn Gemahl das Werk Freude machen wird, hoffentlich große Freude, was auch mich wiederum freuen wird. Denn ich habe 10 Jahre lang ununterbrochen an dem Werk gearbeitet. Es ist aber auch einzig in seiner Art geworden.

Wüßten Sie sonst noch jemand, der es bestellen könnte? Bitte geben Sie mir Adressen an! Pfeifer bekommt es natürlich so wie No schon. Wo Herr Baron von Weinberg, er hatte mir die Abnahme von 3 Stück versprochen, machen Sie bitte seine Adresse aus! Semmlenberg's Bibliothek hat es auch schon bestellt? Aber wir sonst im Hof? gewiß wissen Sie einige Adressen für mich.

Heben Sie das Buch bitte gut auf, denn es wird einmal eine Parität 1. Ranges werden.

Liebe Frau Dr., im Frühjah (oder schon etwas früher) komme ich auf 1 oder 2 Nächte zu Ihnen, um von dort aus in der Umgegend einige Herren zu besuchen, denen ich den Entwurf des Buches aus Herz legen will. Seien Sie für diesmal allerhöchstens gegütlich von Herrn Engelhardt dankbar. Dr. Henrici, Badel

N.B. Für baldige Neuweisung des Betrag, Dankbar.

Vogelforscherwart
Matzger Becht
Matzger-Grüntenheim

Dr. Henrici, Badel
Vogelbuchwart
Matzger Becht
Matzger-Grüntenheim
wenden!

.Dass Wilhelm Schuster 10 Jahre lang ununterbrochen an dem Werk gearbeitet hätte, ist allerdings eine kleine Übertreibung: Zwar sind zu Beginn des Werkes zwei Briefe von 1932 zitiert, deren Absender dem Autor gutes Gelingen seines Werkes wünschen. Aber in der folgenden Zeit sass dieser ja doch einige Male, davon einmal zwei Jahre am Stück, im Gefängnis (NOWAK 2006, 2010). Aber die Vorhersage, dass das Buch zu einer Rarität werden würde, hat sich erfüllt, und „einzig in seiner Art“ ist es ganz gewiss auch geworden.

Rätselhaft ist ein Brief von Sebastian Pfeifer an Paul Henrici in dessen Exemplar des Buches über das Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsaue (PFEIFER 1952), datiert vom 25. Juli 1952. Der letzte Abschnitt lautet: „Besten Dank auch für Ihren Brief in der Angelegenheit des Herrn Schuster. Ich komme in den nächsten Tagen in dieser Sache wieder auf Sie zu.“ Ob das geschehen ist und ob Henrici sich nach Wilhelm Schuster oder nach dessen noch lebendem Bruder Ludwig Schuster (1883-1954; GEBHARDT 1964) erkundigen wollte, wird sich wohl nicht mehr eruieren lassen

Bibliotheken: Vom Buchmuseum zum Buchasyl?

Anders als Eugeniusz Nowak, der seine Bücher (NOWAK 2005, 2010) auf seine Zeitschriftenbeiträge unter dem Titel „Ornithologen, die ich kannte“ aufbaute, habe ich die hier erwähnten Personen nie kennengelernt. Wilhelm Schuster und Gustav von Burg sind mir ausschliesslich in ihren Schriften und in schriftlichen Zeugnissen über sie begegnet, Paul Henrici durch seine Eier- und Büchersammlung und sein verlassenes Studierzimmer. Was hier steht, ist weitgehend aus den hier zitierten publizierten, teilweise aus nicht publizierten Quellen abgeschrieben.

Vielleicht zeigt der Beitrag aber doch, dass uns einzelne Menschen und ihre Schicksale aus zerstreuten Quellen und oft kleinen Hinweisen entgegentreten können und dass sich aus diesen Fakten ein lebendiges Bild längst verstorbener Personen zusammensetzen lässt. Dabei geht es nicht darum, moralische Urteile zu fällen, denn wer hätte das Recht dazu, der sich nicht in derselben, teilweise lebensbedrohenden Situation befunden hat wie sie. Für Bibliotheken geht es darum, die Dokumente aufzubewahren, anhand derer Geschichte aufgearbeitet und nachvollziehbar gemacht werden kann. Sie sind nicht nur Museen für alte, verstaubte Bücher, sondern Orte, wo diese alten Bücher stehen bleiben dürfen, Orte, die Büchern und unserer Geschichte ein Asyl bieten. Ich hoffe, dass Bibliotheken – neben dem Sammeln, Bereitstellen und Erschliessen der neuen Literatur und der Nutzung der elektronischen Quellen wie des Internets – diese wichtige Aufgabe möglichst lange wahrnehmen dürfen.

Dank. Antonius Kunz aus Nister stellte mir verschiedene Materialien zur Verfügung. Marcel Güntert (Naturhistorisches Museum Bern) sandte mir eine Zusammenstellung

aller Briefe von und an P. Henrici, die sich mit der Übergabe eines Teils seiner Eiersammlung ans Naturhistorische Museum Bern befassen. Arno Schocher ging der Geschichte von Paul Henrici und Gisela Decker im Tessin nach und stellte mir ein Foto zur Verfügung. Weitere Fotos erhielt ich von Sylvia Bottani, der heutigen Bewohnerin des von P. Henrici erbauten Hauses in Cagiallo. Antonius Kunz und Lukas Jenni, Sempach, machten hilfreiche Anregungen zu einer früheren Fassung des Manuskripts.

Literatur

BRUDERER, B. & C. MARTI (2009): Hundert Jahre Ala im Überblick. *Ornithol. Beob.* 106: 103-120. – BURG, G. VON (1093a): Über die Bedeutung und den Wert des „Warnens“ in der Natur bezw. der Vogelwelt. *Ornithol. Beob.* 22: 233-234 und 241-242. – BURG, G. VON (1903b): An Herrn W. Schuster, cand. theol., in Gonsenheim bei Mainz. *Ornithol. Beob.* 2: 281-283.

DENKINGER, J. (2009): Gustav von Burg (1871-1927): ein Lebensbild. *Ornithol. Beob.* 106: 139-154.

GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas: ein Nachschlagewerk. Gießen (Brühlscher Verlag). – GEBHARDT, L. (1971): Blick auf ein Ornithologengeschlecht – zur Erinnerung an Dr. Paul Henrici. *Luscinia* 41: 203-204. – GEBHARDT, L. (1974): Die Ornithologen Mitteleuropas: ein Nachschlagewerk Bd. 3. *J. Orn.* 115: 33-34. – GEBHARDT, L. (2006): Die Ornithologen Mitteleuropas: 1747 bemerkenswerte Biographien vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Wiebelsheim (Aula). – GEBHARDT, L. & W. SUNKEL (1954): Die Vögel Hessens. Senckenberg-Buch, 34. Frankfurt-M. (Kramer). HILGERT, C. (1908): Katalog der Collection von Erlanger in Nieder-Ingelheim a. Rh. Berlin (Friedländer). (S. 467-527) – HUBER, W. (1972): Dr. Paul Henrici 1880-1971. *Jb. Naturhist. Mus. Bern* 4 (1969-1971): 83-85.

KRAUSE, G. (1906-1913): *Oologia universalis palaeartica*. 3 Bde. Stuttgart (Lehmann).

LÜPS, P., M. GÜNTERT, R. ALTHAUS, B. BLÖCHLINGER, K. GROSSENBACHER, M. A. NUSSBAUMER & P. SCHMID (2005): Wirbeltiersammlungen im Naturhistorischen Museum der Burgergemeinde Bern (NMBE) – eine Übersicht. *Jb. Naturhist. Mus. Bern* 14: 3-97.

MARTI, C. (2003): Der hundertste Band des Ornithologischen Beobachters – Anlass für einen Rückblick. *Ornithol. Beob.* 100: 101-115.

NEHRKORN, A. (1899): Katalog der Eiersammlung nebst Beschreibung der aussereuropäischen Eier. Braunschweig (Bruhn). – NEHRKORN, A. (1910): Katalog der Eiersammlung nebst Beschreibung der aussereuropäischen Eier. 2. Aufl. Berlin (Friedländer). – NEHRKORN, A. (1914): Nachträge zu Nehr Korn's Eierkatalog. Friedländer, Berlin. – NIETHAMMER, G. (1964): Alexander Koenigs Reisen am Nil. Bonn (Alexander-Koenig-Stiftung). – NOWAK, E. (2005): Wissenschaftler in turbulenten Zeiten: Erinnerungen an Ornithologen, Naturschützer und andere Naturkundler. Schwerin (Stock & Stein). – NOWAK, E. (2006): Über Leben, Wirken und Tod des Ornithologen Wilhelm

Schuster. Mainzer naturwiss. Archiv 44: 5-27. – NOWAK, E. (2010): Wissenschaftler in turbulenten Zeiten: Erinnerungen an Ornithologen, Naturschützer und andere Naturkundler. 2. Aufl. Die neue Brehm Bücherei, 676. Hohenwarsleben (Westarp Wissenschaften).

PFEIFER, S. (1941): Die Rheininsel „Kühkopf“. Vogelkundliche Beobachtungsstation „Untermain“. Frankfurt a.M.-Fechenheim (Eberling). – PFEIFER, S. (1952): Das Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsaue. Wiesbaden (Fischer). – PIECHOCKI, R. (1999): Ornithologen-Briefe an Max Schönwetter (1874-1961): zur Erinnerung an den 125. Geburtstag des Begründers der wissenschaftlichen Oologie. Anz. Ver. Thüring. Ornithol. 3, Sonderh.: 1-108.

SCHÖNWETTER, M. (1967-1992): Handbuch der Oologie. 4 Bde. Berlin (Akademie-Verlag). – SCHUSTER, W. (1903a): Der Girlitz im Rhein- und Maintal. Ornithol. Beob. 2: 130-131. – SCHUSTER, W. (1903b): Ornithologische Notizen. Ornithol. Beob. 2: 172-173. – SCHUSTER, W. (1903c): Über das „Warum“ und „Wozu“ besonderer Farb- und Federformen bei den Vögeln. Ornithol. Beob. 2: 179-180. – SCHUSTER, W. (1903d): Über die Bedeutung und den Wert des „Warnens“ in der Natur bezw. der Vogelwelt. Ornithol. Beob. 2: 275-279. – SCHUSTER, W. (1903e): Über die Bedeutung und den Wert des „Warnens“ in der Natur bezw. der Vogelwelt. Ornithol. Monatsber. 11: 114-119. – SCHUSTER, W. & L. SCHUSTER (1903): Bewusstes oder unbewusstes Warnen der Vögel. Ornithol. Beob. 2: 346-347. – SCHUSTER, W. (1905a): Dezembersituation im Vogelreiche. Ornithol. Beob. 4: 69-71. – SCHUSTER, W. (1905b): Aprilgäste. Ornithol. Beob. 4: 76-77. – SCHUSTER, W. (1905c): Wie fischt *Ardea cinerea*? Ornithol. Beob. 4: 87. – SCHUSTER, W. (1906a): Am Brutplatz der Moorschneehühner. Ornithol. Beob. 5: 86. – SCHUSTER, W. (1906b): Zum Schutze des Steinadlers. Ornithol. Beob. 5: 188. – SCHUSTER, W. (1906c): Wertschätzung unserer Vögel: Farben, Formen und Gesänge in ihrer ästhetischen Bedeutung, Nutzen und Schaden der Vögel in Hinsicht auf Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau, Waldwirtschaft, Jagd, Bienenzucht u.s.w. Gera-Untermhaus (Köhler). – SCHUSTER, W. (1941): Vogelfauna von Grosshessen und Nassau und angrenzenden Gebieten: Unterfranken, Nordbaden, Pfalz, Rheinland, Südwestfalen, Südhannover, einschliessl. Kassel-Göttingen, Koblenz-Bonn, Heidelberg, Maintal bis Bamberg; Mittelpunkt: Frankfurt am Main. Mainz (Schmidt).

WIED-NEUWIED, M. zu (1820-1821): Reise nach Brasilien in den Jahren 1815 bis 1817. 2 Bde. u. Erg.bd. Frankfurt a.M. (Brönner).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ökologie der Vögel. Verhalten Konstitution Umwelt](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Marti Christian

Artikel/Article: [Begegnung mit Wilhelm Schuster in der Bibliothek 453-470](#)